

VII.  
Die  
untergegangene Ortschaft  
**Gagendorf oder Hochdorf**  
bei **Wleistein**.

---

Drei Viertelstunden nord-nordöstlich von Wleistein, 1 Stunde östlich von der Wallfahrtskirche Fahrenberg,  $\frac{1}{2}$  Stunde süd-südöstlich von Neuenhammer,  $\frac{1}{8}$  Stunde nord-östlich von Schafbrunn,  $\frac{1}{8}$  Stunde süd-östlich von Hagenmühl,  $\frac{3}{4}$  Stunden von der böhmischen Gränze, in der Nähe dreier einzeln stehender Häuser, wovon zwei den Namen „Steinbach“ und eines den Namen „Kammesleuten“ führt, — auf der sogenannten „List“ findet man deutliche Spuren eines ehemaligen nicht unbedeutenden Ortes, dessen Namen man jedoch nicht mehr sicher weiß. Man erkennt noch deutlich die Grundmauern der Häuser, die Spuren der Hofräume und einen tiefen Brunnen. Ältere Leute sagten mir, daß sie noch die Spuren sahen von ungefähr 50 Feuerstätten, deren größter Theil aber jetzt entweder zu Feldgrund kultivirt oder mit Waldbäumen angepflanzt ist. — Bei diesen Culturarbeiten wurde denn eine Menge verschiedener Gegenstände, als: Schlüssel, Hämmer, Pfeilspitzen und besonders viele Hufeisen ausgegraben, wovon letztere aber nach den Aeußerungen

der Leute so klein waren, daß sie dieselben „Eselhäufelken“ nennen. Selber wurden diese Gegenstände alle als altes Eisen in die Schmiede gegeben und daraus Wagenreise und andere Utensilien geschmiedet. Bei einfachen Umwühlungen mit einem Spazierstocke kommen Scherben von alten Töpfen u. zum Vorschein.

Die Einen sagen, es sei dieser Ort von den Hussiten, die Andern, er sei von den Schweden verbrannt worden. Ersteres scheint mir glaubwürdiger, weil die Zeit seit dem Schwedenkriege doch keine so lange ist, daß der Name eines so bedeutenden Ortes, der früher noch weit größer gewesen sein soll, ganz vergessen sein könnte. In der Nähe sieht man deutlich Schanzgräben.

Am häufigsten hört man diesen Ort „Hagendorf“ oder „Hochdorf“ nennen, indem man sagt: Die Schweden (Hussiten) seien gekommen, und haben diesen Ort verbrannt und zerstört; die Einwohner desselben haben sich dann eine neue Wohnstätte gesucht, und ein Theil derselben das jetzige Hagendorf (in der Pfarrei Wiesbrunn, in der Nähe von Waldbaus) gebaut; der andere Theil sei westlich auf den Fahrnenberg zu gezogen und habe sich, ohngefähr eine Stunde vom früheren Wohnsitze entfernt, in der Mitte des Berges den jetzigen Ort Biberhof gebaut. Für letzteres spricht der Umstand, daß die Einwohner von Biberhof bis in die neueste Zeit auf dieser „List“ Grundstücke besaßen und besitzen,

Aus den Pfarrbüchern in der Nähe konnte ich bisher keinen Aufschluß über diesen Ort finden, da dieselben nicht weiter zurückgehen als bis in die zweite Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts, indem die früheren durch Brand zu Grunde gegangen sind.

In diesem Orte stand auch ein nicht unbedeutendes Kirchlein, in welchem ein Klostergeistlicher vom Fahrnenberg

den Gottesdienst besorgt haben soll. Die Spuren dieses Kirchleins sind noch am besten erhalten; man unterscheidet aus den Grundmauern, die 1 bis 2 Fuß über die Bodenfläche hervorstehen, deutlich das Presbyterium von dem übrigen Theile des Kirchleins, dessen Inneres aber gänzlich umgegraben und umgewühlt ist, indem man dort Schätze zu finden glaubte, was viele noch glauben und allerlei Spudgeschichten erzählen. Die eiserne Thüre dieses Kirchleins war lange in dem früheren Pfliegamtgebäude zu Pleistein als Kellerthüre verwendet, bis sie leider nach dem neuen Brande in Pleistein auch in die Schmiede gegeben und verarbeitet wurde.

Joseph Dobmaier, Besitzer von Rammesleuten (in einem Kaufbriefe von 1703 das „Menathgut Rammesleuthen“ genannt) hatte den Schlüssel zu dieser Kirche, welchen ich zu bekommen suchte; damit er nicht endlich auch noch in die Schmiede wandere. Dieser Mann ist in bey 50er Jahren und sagte mir, daß sein Großvater ihm schon diesen Schlüssel gezeigt habe als Kirchenschlüssel dieses ehemaligen Ortes.

Diesen Schlüssel übersende ich hiemit sammt einer Pfeilspitze, die auf dem Kreuzberge (früher Schloßberg genannt) in Pleistein ausgegraben wurde, dem historischen Verein der Oberpfalz und von Regensburg zur beliebigen Benützung und zum Eigenthume, wenn er gütigst angenommen werden wölle.

Aloys Weber,  
Benefiziat in Pleistein.

